Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités

suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 3 (1876-1879)

Heft: 12-2

Artikel: Die Grabhügel im Oberholz bei Kallnach (Kanton Bern)

Autor: Fellenberg, Edmund von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diamètre intérieur ne dépasse pas 8 cm. et demi, et le pied d'un cavalier européen s'y logerait difficilement. Nous ne sommes pas autorisés à conclure, pour celà, à la petitesse des extrémités des habitants préhistoriques du gouvernement de Tomsk. Nous n'ignorons pas qu'un grand nombre de hordes errantes des steppes de la Russie d'Asie, de taille et de force très-diverses, se servent aujourd'hui de fort petits étriers dans lesquels ces parfaits cavaliers n'introduisent que le bout de la chaussure.

» Ces étriers modernes des nomades sibériens, Kirghiz, etc., diffèrent tous, d'ailleurs, de ceux des bougors de Kaïnsk. La semelle en est plate, au lieu d'être concave, et le seul trait commun que présentent quelques-uns de ces instruments avec ceux des tumulus est la forme carrée de la tête qui les fixe à la courroie

»Ces étriers de Kaïnsk sont, comme nous avons dit, en cuivre fondu'), comme tous les autres ustensiles des bougors du gouvernement de Tomsk.« Dr. Gross.

364.

Die Grabhügel im Oberholz bei Kallnach (Kanton Bern).

Es war im Jahre 1874, als mein Freund, Pfarrer Küchler in Kallnach, bei einem Besuch in Bern mir die Mittheilung machte, es seien im Oberholze oberhalb des Dorfes Kallnach eine Anzahl kleiner Erhöhungen sichtbar, welche, der Regelmässigkeit des Aufbaues nach, künstlich und wahrscheinlich Grabhügel sein dürften. Der grösste derselben heisst der »Käppelihubel« und soll der Sage nach auf ihm oder in dessen Nähe eine Kapelle gestanden sein. Angeregt durch diese interessante Mittheilung, benutzten Herr Stadtrath Bürki, Herr Custos Jenner und der Unterzeichnete einen schönen Sommer-Sonntag desselben Jahres, um einen Ausflug nach Kallnach zu machen und unter der kundigen Führung des Herrn Pfarrers diesen Hügeln einen Besuch abzustatten. Man steigt vom Dorfe Kallnach gegen Südwesten sanft empor, zuerst durch Obstgärten, Felder und Wiesen, bis der Weg längs einer in einem spitzen Winkel in den Wald einspringenden Wiese gerade nach Süden abbiegt und in sanftem Ansteigen auf das hochgelegene Plateau des mit prächtigem Hochwald bestandenen Oberholzes führt. Der Weg heisst auf der Flurkarte: Buttenweg. Gerade auf der höchsten Fläche des Plateaus oder des breiten Grates, welchen hier das Oberholz bildet, unweit der Stelle, wo der Weg nach Golaten langsam abfällt, erblicken wir von Weitem, rechts vom Weg, unter einzeln stehenden grossen Buchen den ersten der Hügel, den sogen. »Käppelihubel«. Auf den ersten Blick sehen wir, dass diese regelmässige Erhöhung nichts Anderes als ein Grabhügel sein kann. Der Hügel ist ziemlich kreisrund, steigt auf allen Seiten gleichmässig steil an und misst 80-90 Fuss im Durchmesser, bei 15-18 Fuss effektiver Höhe über dem Naturboden. An verschiedenen Stellen sind unregelmässige Löcher gegraben, welche, wie uns Herr Pfarrer Küchler versichert, von Jägern herrühren, welche den hier hausenden Füchsen nachstellen. Unweit des grossen »Käppelihubels«, gegen Westen zu, erblicken wir noch zwei andere, kleinere und bedeutend flachere Hügel von mehr elliptischer Form, von denen der eine ebenfalls durch Fuchsgruben verunstaltet ist. Jedoch konnten wir uns überzeugen, dass keiner dieser Hügel je

¹⁾ De petits étriers semblables à celui-ci, mais en fer, se trouvent au Musée de Pesth.

systematisch oder gründlich war durchsucht worden, denn durch keinen derselben war ein durchgehends bis auf den Naturboden reichender Graben gezogen. Einige hundert Schritte von der Gruppe der drei »Käppelihubel« entfernt, führte uns Herr Pfarrer Küchler zu einem vierten, ziemlich grossen, aber ebenfalls flachen Hügel, welcher in dichtem Tannengestrüpp stand und durchaus unberührt zu sein schien. Die Waldparzelle, worin letzterer lag, heisst Buchersriedwald und stösst an den Freschelswald der Gemeinde Freschels. Wir hatten nach der Besichtigung dieser noch nie wissenschaftlich untersuchten Hügel die Ueberzeugung gewonnen, dass sie wohl etwas bergen könnten und nahmen uns vor, zu geeigneter Zeit genauere Untersuchungen vorzunehmen. Unser Spaziergang führte uns weiter durch den prächtigen Niederriedwald auf dem Weg nach Golaten, bis wir, aus diesem heraustretend, den Weg über die Buchsenlehmatte nach Niederried einschlugen. Auf der Buchsenlehmatte, dicht am Walde, wurde das Jahr zuvor beim Verebnen des Bodens eine prächtige, nie gebrauchte Steinaxt aus dunkelgrünem, flammig geflecktem, glänzend polirtem Chloromelanit gefunden. In der Nähe lag eine Lamelle von Feuerstein. Dieses ausserordentlich interessante Stück, wohl die schönste bis jetzt in der Schweiz gefundene Steinaxt, wurde durch gütige Vermittlung des Herrn Dr. Salchli in Aarberg Herrn alt Grossrath Bürki übermittelt. (Fischer, »Nephrit und Jadeit«, Pag. 368.) Von der Erhöhung, worin jenes Prachtsbeil gefunden worden war, sah man allerdings nichts mehr; der Boden war verebnet, jedoch nicht weit davon ein Erdhaufen errichtet worden, worin sich noch Gegenstände, welche man beim Ausheben der Erde nicht bemerkt hatte, vorfanden. In dem Graben, welcher dem Saume des Waldes entlang sich hinzieht, hatte Herr Jenner sehr bald Kohlenpartikeln und Asche entdeckt. Später grub derselbe aus Auftrag Herrn Bürki's an derselben Stelle weiter nach und fand ebenfalls viel Kohle und Asche (Taf. XXII, 2), ein Beweis, dass die Fundstätte des Chloromelanit-Beiles ein Grabhügel war und dieses offenbar ein Votivbeil und nicht ein single statement of the contract of the contra Handwerkszeug gewesen sein muss.

Im Herbste 1874 liess nun Herr G. von Bonstetten-Rougemont auf gemachte Mittheilung von der Existenz der noch unberührten Grabhügel von Kallnach bin durch Herrn Custos Jenner zwei derselben ausgraben und Pläne davon aufnehmen. Herr Jenner machte sich zuerst hinter den grossen »Käppelihubel« (Taf. XXII, 3, 4), welcher durch einen bis auf den Naturboden reichenden Graben aufgeschlossen wurde. Etwas östlich von dem Mittelpunkte des Tumulus stiess Herr Jenner auf das aus groben Kieselsteinen roh zusammengefügte Steinbett, welches, von Nordwest nach Südost orientirt, 17 Fuss lang, im Mittel 6 Fuss breit und 4 Fuss hoch sich erwies (Taf. XXIII, 1). Auf der Südseite des Steinbettes, ausserhalb desselben, lagen die Ueberreste einer schwach gebrannten thönernen Aschenurne, deren ursprüngliche Form sich nicht mehr bestimmen lässt. Nachdem das ganze Innere des grossen Hügels ausgehoben worden war, ohne dass etwas gefunden wurde, erhielt man die Ueberzeugung, dass dieser Tumulus, wie die meisten ähnlichen von solchen Dimensionen, ein Brandhügel gewesen sein muss, und da das Steinbett vollständig blossgelegt, wurde die Arbeit eingestellt und der zweite Tumulus B (Taf. XXII, 2) eröffnet. Herr Jenner fand folgende Verhältnisse: Das Steinbett lag ganz excentrisch, d. h. 7 Fuss vom Mittelpunkt des Tumulus, in seiner Längenaxe ebenfalls von Südost nach Nordwest orientirt, in seiner Hauptform dreieckig gebaut, grösste Länge 7 Fuss, grösste Breite 6 Fuss, und 3 Fuss hoch, ebenfalls aus Feldsteinen und erratischen Blöcken roh zusammengefügt. Dieser Tumulus wurde vollständig umgegraben und es fanden sich als einzige Beigabe ziemlich entfernt vom Steinbett und in nur 1½ Fuss Tiefe zahlreiche Bruchstücke eines ziemlich grossen, kreisrunden Kessels aus Bronzeblech, die jedoch so dünn und verwittert sind, dass sich die ursprüngliche Form des Kessels nicht herausbringen lässt. Ein einziges Stück der Wandung lässt auf einen Durchmesser von zirka 18 Zoll schliessen. Beide Tumuli A (Käppelihubel) und B waren aus feiner, gelber, lehmiger Walderde aufgebaut, welche reichlich von Asche und Kohle durchsetzt war; stellenweise war die Erde so aschenreich, dass sie von den Arbeitern mit dem charakteristischen Ausdruck »Zieger« bezeichnet wurde.

Bei diesen Arbeiten verblieb es in Kallnach bis zum Jahre 1877, wo ich einer freundlichen Einladung meines Freundes, Pfarrer Küchler, nicht zu widerstehen vermochte und im Juli eintraf, um auf einige Tage daselbst Quartier zu nehmen. Nach der geringen Ausbeute, welche die beiden ersten Hügel A und B geliefert hatten, warf ich mein Augenmerk zuerst auf den abseits und isolirt gelegenen Hügel D im Buchersriedwalde. Bereitwilligst wurde von der Gemeinde Kallnach die Erlaubniss ertheilt, gegen Vergütung des Waldschadens eine Anzahl jüngerer Bäume zu fällen und ich beschloss, den Hügel von der Fläche des Naturbodens her auf beiden Seiten gleichzeitig anzugreifen und ihn so vollständig abzutragen.

Dieser Grabhügel (Taf. XXII, 1, und XXIII, 3) mass in seiner grössten Länge von Südwest nach Nordost 57 Fuss, in der andern, dazu rechtwinkligen Richtung 56 Fuss, so dass er als kreisrund zu betrachten war. Grösste Höhe über dem Boden des Steinbettes 12 Fuss. Dieses selbst lag, wie die der andern Tumuli, ebenfalls excentrisch, so dass von der Mitte des Steinbetts nach dem südlichen Rand des Hügels 32 Fuss, nach dem nördlichen nur 25 Fuss gemessen wurden. Das Steinbett (Taf. XXIII, 3, 3¹, 3²) dieses Hügels war der imposanteste Bau der Art, den ich noch gesehen, und übertraf in der Grösse der dazu verwendeten Blöcke noch bedeutend das Steinbett des grossen Hügels bei Allenlüften (siehe »Antiquarische Mittheilungen« 1870). Besonders war die Nordseite des Steinbettes aus mächtigen, 3-4 Fuss im Durchmesser haltenden, mehr oder weniger runden und tafelförmigen erratischen Blöcken 3-4 Fuss hoch aufgemauert. Dimensionen des Steinbetts: Nordost 14 Fuss 5 Zoll Länge, Südwest 9 Fuss 5 Zoll, Ost 8 Fuss 6 Zoll, West 12 Fuss 5 Zoll Frontlänge. - Der Kranz des Steinbettes war durchweg aus grossen Blöcken aufgebaut, deren Zwischenräume, sowie das Innere der Bettung aus kleineren Rollsteinen oder Kieseln sorgfältig gefügt und durch gestampften Lehm fest verbunden waren. Ueberall zahlreiche Kohlen- und Aschenspuren. An Fundstücken oder Beigaben erwies sich dieser Tumulus als etwas reicher als seine Vorgänger im Oberholz. Am Rande des Steinbettes auf der Nordwestseite fand sich, zwischen den Steinen eingeklemmt, eine sehr verrostete Lanzenspitze von nicht ganz 7 Zoll Länge vor, deren Spitze allerdings fehlt. Sie hat eine 6 Linien im Durchmesser haltende kreisrunde Dülle, welche als Rippe sich bis zur Spitze der Lanze fortsetzt, und misst an der breitesten Stelle der Bahn 2 Zoll 3 Linien. Die Form dieser Lanzenspitze ist sehr ähnlich den vorrömischen aus gleichem Metall von der Station La Tène am Neuenburger-See. Ferner fand sich ebenfalls ausserhalb des Steinbettes, auf dessen Westseite, eine ganz zerdrückte Aschenurne von feinem, gelblichem, halbgebranntem Thon, welche mit weisslicher Asche und Kohlenpartikeln gefüllt war. Dieser Aschentopf hat einen kleinen Boden und erweitert sich nach oben rasch, der Rand scheint etwas einwärts gebogen zu sein. Parallele, rings umlaufende, horizontale Striche sind die einzigen bemerkbaren Verzierungen. Von besonderem Interesse waren hier ziemliche Quantitäten verkohlter Eicheln, welche sich auf dem Steinbett gehäuft vorfanden und vermuthlich geopfert worden sein mögen. Im Uebrigen bestand der ganze Tumulus aus derselben feinen, gelben Sanderde, mit viel Asche und Kohle untermischt, wie die obenerwähnten A und B; auch hier stellenweise ganze Parthien einer sogenannten Ziegererde.

Nun wurde der vierte und letzte der Kallnacher Grabhügel in Angriff genommen und zwar der dritte derer im Oberholz C. Auch dieser zeigte unregelmässige Löcher, die wahrscheinlich von Fuchsbauen herrühren mochten. Der Durchmesser dieses Grabhügels mass von Nord nach Süd 50 Fuss, von Ost nach West 40, die grösste Höhe über dem Naturboden 6 Fuss, über dem grössern Steinbett 4 Fuss. Auch hier lagen die Steinbette, denn es fanden sich ihrer zwei, ganz excentrisch zur Mitte des Das grössere Steinbett, aus mässig grossen Rollsteinen und kleineren erratischen Blöcken länglich parallelepipedisch aufgebaut, mass 8 Fuss grösste Länge; grösste Breite auf der Südseite 3 Fuss 8 Zoll, in der Mitte 2 Fuss; auf der Nordseite 2 Fuss 5 Zoll. Die Höhe des Steinbettes war nicht über 1 Fuss 5 Zoll. Dieses Steinbett lag vom Südrand des Tumulus nur 18 Fuss entfernt, während dessen Nordseite vom Nordrande des Tumulus 27 Fuss entfernt lag. Noch mehr seitwärts, auf der Westseite des Grabhügels, zirka 6 Fuss vom grossen Steinbett entfernt, stiess ich auf ein zweites, kleineres Steinbett, welches in seiner Hauptaxe in derselben Richtung von Südost nach Nordwest lag, wie das grössere. Dieses Steinbettchen mass nur 6 Fuss Länge, auf der breitern Seite 2 und auf der schmalern nur 1 Fuss 5 Zoll Breite, und war aus kleinern Rollsteinen und gestampftem Lehm aufgebaut. Von Fundstücken enthoben wir diesem Tumulus blos Reste einer zerdrückten Aschenurne, deren Form nicht mehr eruirt werden kann; ferner ausserhalb des grossen Steinbettes zirka 2 Fuss entfernt, auf der Südseite, fand sich eine Armspange aus Lignit von 2 Zoll 6 Linien äusserem Durchmesser und 1¹/₂ Zoll Höhe, bei 3 Linien Dicke. Dieser Armring war in lauter Lamellen zerfallen, die erst mit grosser Sorgfalt getrocknet und zur Erhaltung mit Leim getränkt werden mussten. Offenbar entspricht dieser Armring einem schmächtigen weiblichen Handgelenk und wir werden nicht irren, wenn wir diesen Grabhügel einer Mutter, der das grössere Steinbett, und einem Kinde, dem das kleinere Steinbett entspricht, zuweisen, während wir den Tumulus D im Buchersriedwald wegen seiner vorgefundenen Lanzenspitze einem helvetischen Kriegsmann zuschreiben können. Auch hier fanden sich grössere Mengen verkohlter Eicheln theils auf, theils unmittelbar am Steinbett vor.

Diess die Resultate der Untersuchungen der Grabhügel bei Kallnach, die, obgleich arm an Funden und Beigaben, besonders von Metall, doch alle die gleichen Eigenthümlichkeiten im Bau des Steinbetts zeigen und von denen der eine, der »Käppelihubel«, als ein grosser Brandhügel oder Massengrab, die andern eher als einzelnen Personen geweihte Grabstätten zu betrachten sein möchten; besonders charakteristisch ist für die eine die Lanze, für die andere der Armring aus Lignit und des Kindes kleines Steinbettchen.

Nachtrag.

Letzten Herbst wurden wieder von Herrn Dr. Salchli in Aarberg Herrn Bürki von derselben Fundstätte in der Buchsenlehmatt zwei steinerne Gegenstände übermittelt, nämlich eine prachtvolle, glattpolirte und scharf geschliffene Axt aus Hornblende-

Smaragdit-Gabbro, erratisch aus den Walliseralpen, von ganz eigenthümlicher, bei uns sehr selten vorkommender Form, sowie eine aus grauem, kieseligem Kalk verfertigte, sehr vollkommene Axt, in Form eines Spatels, in der Form der Votivbeile (z. B. aus Morbihan). Diese Gegenstände haben sich an der gleichen Stelle wie die schöne Chloromelanit-Axt gefunden. — Soeben erhalte ich von Herrn Bürki den Plan (Taf. XXII, 2), welchen Herr Jenner von der Stelle, wo auf der Buchsenlehmatte das prächtige Chloromelanitheil gefunden wurde und welche er im Mai 1875 des Genauesten durchforscht, aufgenommen hat. Herr Jenner fand im noch nicht ganz verebneten Theil Feuersteinlamellen, sowie Eisenschlacken, so dass man annehmen könnte, der Tumulus reiche noch bis in die Eisenzeit hinein, was das Vorkommen solcher reinen Votivbeile aus Stein sehr wohl annehmen liesse. Denn offenbar haben wir es hier keineswegs mit Waffen zum Gebrauch zu thun, sondern mit kostbaren, einem Helden gewidmeten Weihstücken. Letztes Jahr (1878) scheint nun auch der Erdhaufen, der wahrscheinlich vom Aushub des Wassergrabens stammte, weggeräumt und auf die Felder verführt worden zu sein, wobei die beiden Beile aus Gabbro und eisenschüssigem Kieselkalk gefunden und von Herrn Dr. Salchli der Wissenschaft gerettet wurden, für welche Bemühungen ihm hier der lebhafteste Dank unserer Sammlung ausgesprochen sei.

Zum Schlusse erwähne ich noch, dass letzten Sommer bei Niederbipp 4 Fuss tief im Ackerland eine sehr schöne, spatelförmige sogen. Votivaxt gefunden wurde, welche aus einem sehr rauhen und groben cocanen Quarzsandstein (Niesen-Sandstein oder -Breccie) verfertigt, um und um bearbeitet und offenbar nie gebraucht worden ist und unserm Antiquarium gütigst von Herrn Dr. Reber überlassen wurde.

EDMUND VON FELLENBERG.

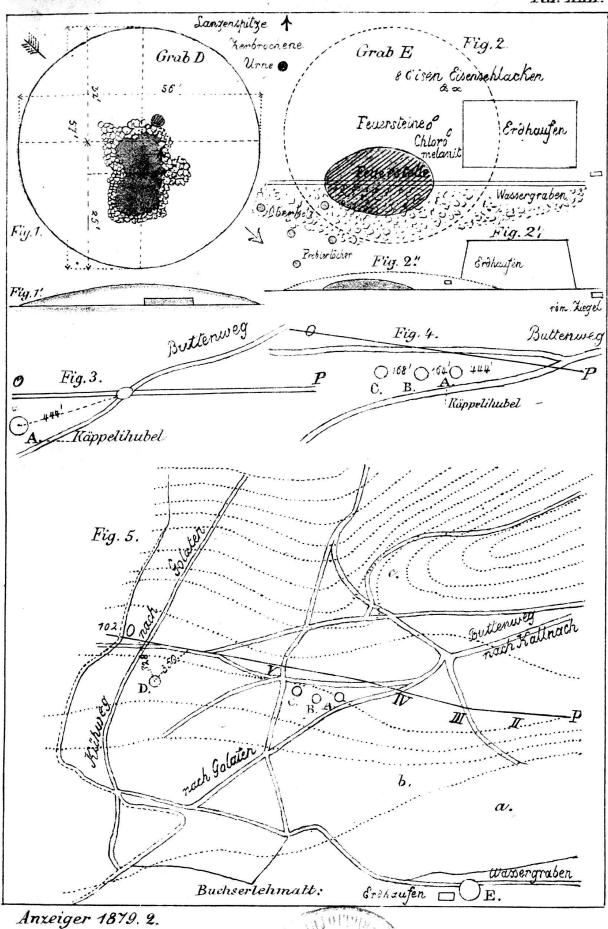
and that the second second the same of the second of the second of the last of the second of the sec educant accessor which to the to the man master of the contract of the later of the contract of the later of

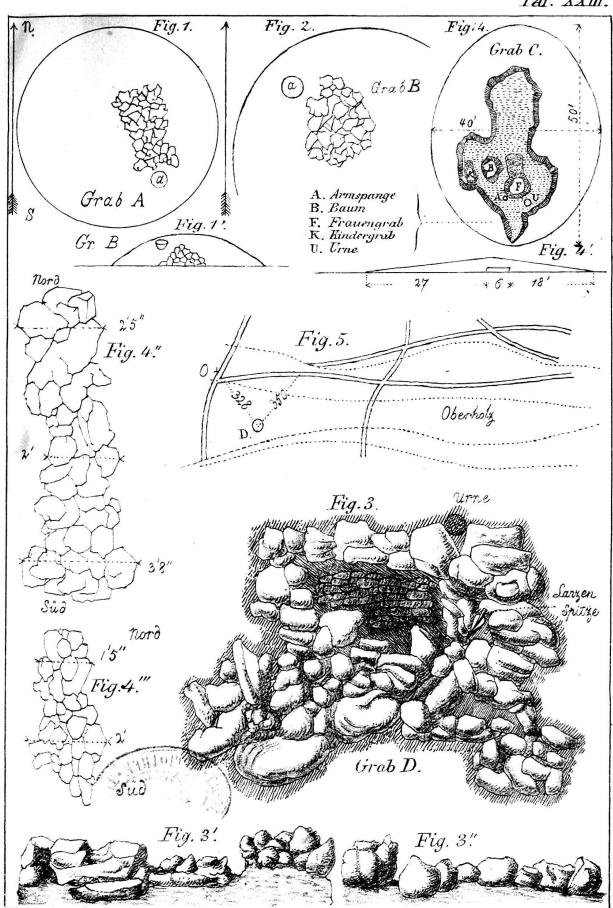
Fresken in der Kirche von Valeria zu Sitten.

Im Herbste 1877 wurden im Chore der Kirche von Valeria einige Fresken aufgedeckt, die freilich durch eine leidige Uebertünchung arg beschädigt sind. » Antiquarische Anzeiger« brachte in einer der letzten Nummern eine kleine Notiz, worin die unrichtige Angabe sich findet, dass die Figuren mit dem Wappen des Bischofs Jost von Silinen versehen seien. Unter allen Figuren stehen die Wappen der Asperling, nämlich der blaue Löwe im goldenen Feld. 1) Die zwölf Apostel sind über Lebensgrösse; seit vorigem Herbst sind noch mehr Fresken blosgelegt worden. Auf der Nordseite der Chor-Apsis beginnt die Reihe mit einem interessanten Votivbild von folgender Komposition: Oben Madonna mit dem Kind, sie steht auf abwärts gekehrtem Halbmond, umgeben von einigen fliegenden Engeln. Im unteren Theil dieses Bildes kniet rechts unter der Madonna ein Ritter mit dem Wappen derer von Asperling, hinter welchem mit fürbittender Geberde sein Schutzpatron steht, ein heiliger Bischof (S. Henricus?) - Hinter diesem kniet eine Dame, ebenfalls mit einer stehenden Schutzpatronin, der heiligen Katharina (das Wappen ist hier ein gelber Adler im rothen Feld).

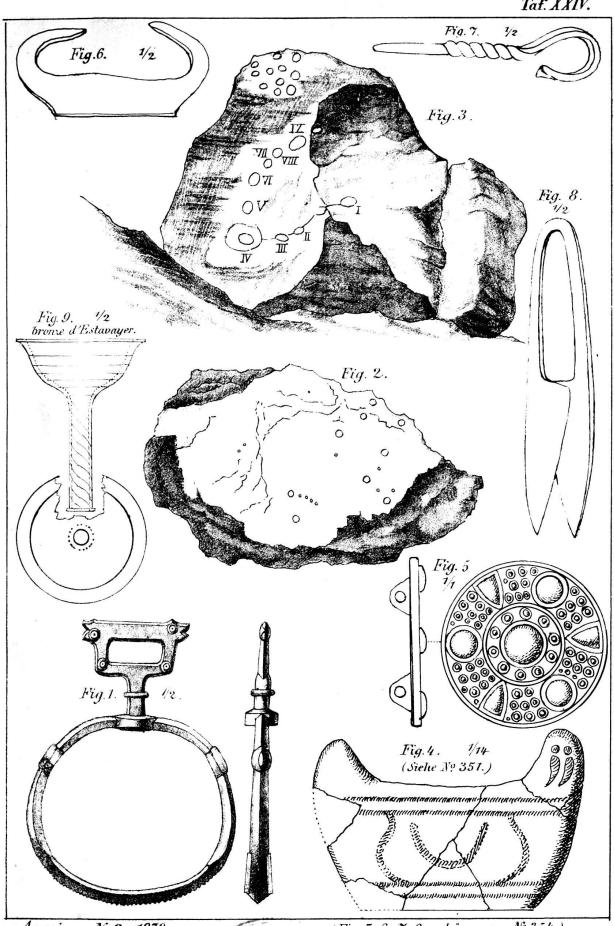
Diesem Bilde folgen dann die heiligen Apostel in der Reihenfolge: St. Petrus, St. Andreas, St. Johannes, St. Jakobus major, St. Thomas, in der Mitte der Chor-Apsis

this display the bary





Anzeiger 1879. 2.



Anzeiger Nº 2. 1879.

(Fig. 5, 6, 7, 8 gehören zu N. 354.)